

„Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit.“ (2Kor 3,17)

Liebe Schwestern und Brüder!

„Wie schön ist es, frei denken zu dürfen. Niemand kann es ertragen, auf die Dauer Sklave zu sein.“ Dieses Wort von P. Albert Eise steht an dem Denkmal für die Kriegstoten auf Ihrem Friedhof.

Das Thema „Freiheit“ ist ein grundlegendes Thema der Menschheitsgeschichte. „Das wertvollste, was der Mensch hat, ist seine Freiheit“ schrieb Pater Kentenich, der geistliche Lehrer und väterliche Wegbegleiter von Albert Eise, 1941 aus dem Gefängnis.

Freiheit ist auch ein grundlegendes Thema der Heilsgeschichte, der Geschichte Gottes mit uns Menschen, deren Ziel es ist, uns Menschen in die „Freiheit der Kinder Gottes“ zu führen. „Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit.“ schreibt Paulus im 2Kor. (2Kor 3,17) Und im Galaterbrief lesen wir: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“ (Gal 5,1) „Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder.“ (Gal 5,13)

Freiheit war auch ein Thema im Leben von Albert Eise. Und zwar schon von früher Zeit an. „Die Kinderschule schwänzte er so oft es ging.“ schreibt Josef Klein über den jungen Albert Eise, „Er mochte nicht eingesperrt sein. Am liebsten spielte er im Freien.“ Diesen Freiheitsdrang hatte er mit seinem späteren geistlichen Lehrer Josef Kentenich, von dem man Ähnliches berichtet, gemeinsam.

I.

Mit 14 Jahren kam Albert 1910 ins Internat in Ehrenbreitstein bei Koblenz; zwei Jahre später wurde das Studienheim nach Vallendar-Schönstatt verlegt. Es erwartete ihn dort die damals in Internaten übliche Pädagogik. Josef Klein erzählt ein Beispiel, das Albert Eise ganz unmittelbar betroffen hat. Den Schülern war im Sommer 1914 eröffnet worden, dass die großen Ferien früher, d.h. sofort beginnen, weil Kriegsgefahr besteht.

„Nach dieser Erklärung an die Schüler gab es begreiflicherweise eine nicht gelinde Aufregung. Beim Mittagstisch sollte (trotzdem) vorgelesen werden. Bei der Verwirrung der Gemüter hatte der Vorleser vergessen, sich vorzubereiten. Nicht einmal das Buch war zur Hand! Wer dachte jetzt noch an so etwas! - Zur Strafe mußte er während des Essens "heraus knien". Da kniete (einer) ... auf dem Boden und löffelte in dieser Stellung hochrotten Kopfes seine Suppe. Wer war's? Ein 17-jähriger, hoch und kräftig gewachsener Schwabensohn, Albert Eise.“

Nach welchen Grundsätzen damals Internate geleitet wurden, beschreibt Dorothea Schlickmann in ihrem Buch „Herbststürme“: *„In diesem Erziehungskonzept – wie es die*

Statuten spiegeln – wurde Freiheit primär als ein Übel, eine falsch geleitete „Sucht“ und als Gefahr für den Zögling gesehen, die man so weit als möglich einschränken musste. Bei den 120 Einzelreglementierungen für das Internatsleben lag die Last für die Schüler zunächst weniger im damals üblichen Gehorsams- und Autoritätsverständnis, als vielmehr in der totalen Einengung und Steuerung all ihrer Handlungen. Zudem wurden die Jungen, Tag und Nacht überwacht. Überall war Kontrolle. Jeder kleine Fehltritt fiel auf.“

Wie Albert Eise sich in dieser Situation der Unfreiheit wohl zurechtgefunden hat? Es mag uns zunächst verwundern, was er seinen Eltern über die neue Hausordnung geschrieben hat: *„Sie hat mir sehr zugesagt. Wir stehen um 5 Uhr auf und haben vormittags 5 Stunden und nachmittags 1 Stunde Schule.“* Offensichtlich hat er sich in dem ‚Korsett der Hausordnung‘ zurechtgefunden und sich von der Proteststimmung vieler Mitschüler nicht anstecken lassen.

Dennoch war die Proteststimmung im Haus enorm. So stark, dass der zum Spiritual bestellte Pater nach einigen Wochen aufgab. Sein Nachfolger wurde der junge Pater Josef Kantenich, der erst zwei Jahre zuvor zum Priester geweiht worden war.

II.

Josef Kantenich brachte einen neuen Ton in das Haus – trotz vieler Proteste seitens der Mitbrüder und Lehrer. Gleich in seinem ersten Vortrag vor den Schülern schlug er diesen neuen Ton an:

„Wir wollen lernen, uns unter dem Schutze Mariens selbst zu erziehen, zu festen, freien, priesterlichen Charakteren.“

Er hat in diesem Programm, das er in den kommenden Monaten konsequent durchgeführt hat, die Schüler zur Selbsttätigkeit aufgerufen: sich selbst zu erziehen, nicht einfach nur erzogen zu werden. Er hat ein Ziel vorgegeben: den freien Menschen, „feste, freie ... Charaktere“. Er hat Freiheit – im Gegensatz zur offiziellen Linie – als einen Wert dargestellt. Die Jungen haben diesen neuen Ton registriert; in diesem Priester haben sie jemand gefunden, der sie versteht.

Er hatte ihnen gleich zu Beginn seines Vortrags ein Versprechen gemacht:

„Ich stelle mich euch hiermit vollständig zur Verfügung mit allem, was ich bin und habe: mein Wissen und Nichtwissen, mein Können und Nichtkönnen, vor allem aber mein Herz.“

Dass ihnen sich jemand in dieser Weise zur Verfügung stellt, dass er ihnen sozusagen einen Platz in seinem Herzen anbietet, das waren sie von ihren Vorgesetzten nicht gewohnt.

Der neue Spiritual setzte nicht in einer billigen Weise auf Freiheit, um sich den Schülern anzubiedern. Er füllte sozusagen die Freiheit aus mit seiner väterlichen Sorge, mit Liebe, Geborgenheit und Hingabe. Und ganz besonders mit Vertrauen, das er ihnen dadurch entgegen brachte, dass er sie als freie Mitwirkende in die Erziehung einbezogen hat.

III.

Viele von den Schülern, ganz besonders Albert Eise, haben sich diesem begnadeten Erzieher Josef Kentenich anvertraut. In diesem Vertrauensverhältnis zu einem geistlichen Vater sind sie aufgeblüht, konnten sie sich entfalten zu festen und freien Persönlichkeiten.

Es hat sich äußerlich in dem Studienheim nicht viel geändert; die strenge Hausordnung ist geblieben. Aber es hat sich in diesem Vertrauensverhältnis zum Pater Spiritual etwas Neues gebildet: ein innerer Freiraum, in dem sich die jungen Menschen bestätigt und angenommen fühlten und in dem sie sich entfalten konnten. Freie Menschen wurden sie von innen heraus: ‚Ich tue dies und jenes nicht nur, weil ich es tun muss, sondern weil ich es tun will.‘ So haben sie gelernt, das Steuer ihres Lebens selbst in die Hand zu nehmen. Dorothea Schlickmann nennt dies „eine Revolution von innen“.

IV.

Diese Linie der Freiheitserziehung von innen heraus über den Weg des liebenden Vertrauens hat Pater Kentenich sein Leben lang durchgehalten. Albert Eise stand sein Leben lang in der Gefolgschaft und unter dem Einfluss dieses geistlichen Vaters. Ich muss es mir versagen, diesen Weg im Einzelnen darzustellen. (Das würde ein Buch füllen.)

Ihr Lebensweg führte beide in der Zeit des Nationalsozialismus in das Konzentrationslager, das später als „Hölle von Dachau“ bezeichnet wurde. Unzählige Häftlinge sind in dieser unmenschlichen Situation der Erniedrigung und Unterdrückung innerlich zerbrochen und verroht. Albert Eise war durch die geistliche Führung, die er von Pater Kentenich erfahren hatte und die ihm auch im KZ zuteil wurde, vorbereitet. Er konnte ein aufrechter Mann bleiben, den die äußere Unfreiheit nicht nieder drückte, weil eine innere Freiheit in ihm gereift war. In der väterlichen Sorge seines geistlichen Begleiters durfte er die Vater-sorge Gottes erfahren; in dem Vertrauen, das dieser ihm schenkte, konnte sich in ihm das entfalten, was wir mit der Hl. Schrift die „Freiheit der Kinder Gottes“ nennen. Sein Feststehen im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung machte ihn zu einem freien Menschen. In dieser geistlichen Schule war er auch darauf vorbereitet, sein Leben frei in die Hand Gottes zurück zu schenken, - in der Freiheit der Kinder Gottes -, wie dies am 3. September vor 70 Jahren geschehen ist.

V.

„Freiheit der Kinder Gottes“ - liebe Schwestern und Brüder, das ist auch unsere Berufung. „Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder.“ „Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“

Wie aber treten wir in dieses Reich der Freiheit ein? Worin besteht diese Befreiung?

Albert Eise und seine Mitschüler haben Freiheit erfahren, als ihnen jemand Vertrauen entgegen gebracht hat, als sie gespürt haben: der Pater Spiritual hat Verständnis für uns, bei ihm sind wir etwas wert, er traut uns etwas zu, er hat ein Herz für uns.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit, indem er uns den Zugang zum Herzen Gottes eröffnet hat, indem er uns die Liebe und Sorge Gottes des Vaters zugewendet hat.

Ein Kind, das sich im Wald verirrt hat, fühlt sich nicht frei, obwohl nirgendwo ein Zaun ist, der es einengt. Es fühlt sich aber (wieder) frei, wenn es von den Armen der Mutter umschlossen wird, wenn es in die Geborgenheit der Eltern heimkehren darf.

So dürfen wir die Freiheit der Kinder Gottes erfahren, wenn uns die Vaterliebe Gottes begegnet, wenn wir in seinen Armen geborgen sein dürfen. Diese Vaterliebe Gottes wird uns vielfältig vermittelt. Diese Vaterliebe Gottes dürfen wir einander vermitteln, immer wenn wir einander in Liebe und mit Vertrauen begegnen.

Immer dann gilt: „Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit.“

Amen.